

Wissenschaftliche Begleitung:



Anrechnung beruflicher
Kompetenzen auf
Hochschulstudiengänge

ANKOM-Arbeitsmaterialie Nr. 3

Verfahren und Methoden der individuellen Anrechnung



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Projekträger:

Bundesinstitut
für Berufsbildung **BIBB**

- Forschen
- Beraten
- Zukunft gestalten

Diese Publikation ist Bestandteil der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und dem Europäischen Sozialfonds (ESF) im Rahmen der BMBF-Initiative „Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge“ (ANKOM) geförderten wissenschaftlichen Begleitung, Förderkennzeichen 210/50/230. Projektträger ist das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB). Die wissenschaftliche Begleitung des Programms erfolgt durch die Hochschul-Informationen-System GmbH (HIS) und das Institut für Innovation + Technik (iit) der VDI/VDE Innovation und Technik GmbH (VDI/VDE-IT), Berlin, in Kooperation mit dem Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB). Dem Team der wissenschaftlichen Begleitung gehören bzw. gehörten an: Maxi Berger, Dr. Regina Buhr, Dr. Walburga Freitag, Dr. Ernst A. Hartmann, Claudia Loroff, Veronika Lutz, Karl-Heinz Minks, Kerstin Mucke, Ida Stamm-Riemer, Daniel Völk und Patricia Zan.

Impressum:

Claudia Loroff
Tel. 030-310078-166
loroff@iit-berlin.de

PD Dr. Ernst A. Hartmann
Tel. 030-310078-231
hartmann@iit-berlin.de

Das Autorenteam trägt die Verantwortung für den Inhalt dieser Publikation.

2. Auflage, 2012

Herausgeber:

HIS Hochschul-Informationen-System GmbH
Goseriede 9 | 30159 Hannover | www.his.de

Vorbemerkung

Die im Jahre 2005 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gestartete Initiative „ANKOM - Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge“ folgt einer jahrzehntelangen Diskussion über die Schaffung von mehr Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung. Bis Mitte 2008 haben im Rahmen von ANKOM elf vom BMBF geförderte Projekte pauschale und individuelle Verfahren entwickelt und erprobt, die die qualitätsgesicherte Anrechnung von außerhalb der Hochschule sowohl im Rahmen von bundes-, landes- und kammerrechtlich geregelten Fortbildungen als auch in der beruflichen Tätigkeit erworbener Kompetenzen auf hochschulische Studiengänge ermöglicht. In diesen elf Entwicklungsprojekten arbeiteten Hochschulen und Einrichtungen aus der beruflichen Bildung gemeinsam daran, Wege aufzuzeigen, die beruflich Qualifizierten den Übergang von der beruflichen Bildung in die hochschulische Bildung erleichtern. Den Hochschulen sollten Instrumente an die Hand gegeben werden, die sie bei der Erschließung neuer Zielgruppen unterstützen und ihnen helfen, die mit der Bologna-Reform verbundenen Herausforderungen zu bewältigen. Die Projektergebnisse aus der Arbeit der Entwicklungsprojekte verdeutlichen, dass die Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge machbar ist.

Die von der wissenschaftlichen Begleitung der BMBF-Initiative ANKOM vorgelegten ANKOM-Arbeitsmaterialien sollen die in diesem Kontext entwickelten Materialien, Modelle und Verfahren allen Interessierten zugänglich machen. Sie sollen dazu beitragen, die Ergebnisse aus der Entwicklungsarbeit der Pilotprojekte zu verbreiten und somit deren Nutzen erhöhen. Mit dieser Unterstützung soll allen denjenigen, die über Anrechnung zu mehr Durchlässigkeit zwischen den Bildungsbereichen gelangen wollen, praktische Hilfe gegeben werden.

Weitere Informationen zum Thema Anrechnung und Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung bietet das ANKOM-Portal (<http://ankom.his.de>). Schauen Sie sich das Portal an oder kontaktieren Sie uns!

Viel Erfolg auf dem Weg zu mehr Durchlässigkeit wünscht Ihnen das Team der wissenschaftlichen Begleitung von ANKOM.

Inhalt

1	Einleitung und Überblick	5
2	Was ist Anrechnung und was sind Anrechnungsverfahren?	5
3	Der Weg zum Anrechnungsverfahren – Ziel: individuelle Anrechnung	9
3.1	Lernergebnisbeschreibung	9
3.2	Äquivalenzprüfung	12
3.2.1	Inhaltsvergleich	12
3.2.2	Niveauvergleich	14
3.2.3	Treffen eines Äquivalenzurteils	16
3.3	Anrechnungsverfahren	16
4	Besondere Facetten bei der individuellen Anrechnung	17
4.1	Übergang von individueller zu pauschaler Anrechnung	17
4.2	Bezug und Abgrenzung individueller Anrechnung zu Einstufungsprüfungen und Externenprüfungen	18
4.3	Didaktische Nutzung individueller Anrechnungsverfahren	18
5	Evaluation von Anrechnungsverfahren	19
6	Weiterführende Materialien	20

1 Einleitung und Überblick

In dieser ANKOM-Arbeitsmaterialie werden Informationen rund um das Thema „Verfahren und Methoden der individuellen Anrechnung“ behandelt.

Diese Materialie soll als Anregung bei der Auseinandersetzung mit dem Thema Anrechnung, insbesondere individueller Anrechnung, und der Einführung individueller Anrechnungsverfahren dienen. Sie ist keine Anleitung zur Entwicklung eines individuellen Anrechnungsverfahrens, bietet aber wichtige Informationen, Hinweise und Erfahrungen, die bei der Gestaltung und Einführung solcher Verfahren zu berücksichtigen sind. Auch werden Begriffe geklärt, um z.B. die Kommunikation zwischen Beteiligten, die ein entsprechendes Verfahren entwickeln, zu erleichtern. Entsprechend richtet sich die Materialie insbesondere an diejenigen, die die Einführung individueller Anrechnung an ihrer Hochschule planen. Sie ist aber auch interessant für diejenigen, die allgemein Informationen zu individueller Anrechnung suchen.

Die Materialie ist eng verknüpft mit der Materialie „Verfahren und Methoden der pauschalen Anrechnung“ – dementsprechend gibt es inhaltliche Überschneidungen, die aber vor dem jeweiligen Hintergrund der pauschalen bzw. individuellen Anrechnung zu sehen sind.

Die Materialie baut sich wie folgt auf:

- ▶ Kapitel 2 führt in die Thematik ein und klärt grundlegende Elemente im Anrechnungskontext.
- ▶ Kapitel 3 erläutert den Weg hin zur individuellen Anrechnung.
- ▶ Kapitel 4 behandelt verschiedene Facetten, die im Zusammenhang mit individueller Anrechnung relevant sein können (z.B. Übergänge zwischen individueller und pauschaler Anrechnung, die Abgrenzung von Einstufungsprüfungen und Externenprüfungen und den didaktischen Nutzen, den individuelle Anrechnung mit sich bringt).
- ▶ Kapitel 5 beschäftigt sich mit dem Thema der Evaluation von individuellen Anrechnungsverfahren
- ▶ Kapitel 6 gibt einen Überblick über weiterführende Informationsquellen.

Dabei werden:

- ▶ Hintergrundwissen im Fließtext,
- ▶ praktisches Wissen in kursiv und
- ▶ Erfahrungen/Tipps im Kasten dargestellt

unterschieden.

2 Was ist Anrechnung und was sind Anrechnungsverfahren?

In diesem Kapitel werden die grundlegenden Elemente der Anrechnung beschrieben. Es werden verschiedene Formen der Anrechnung (individuell, pauschal und kombiniert) und deren Verbindung zu verschiedenen Lernformen vorgestellt. Das Kapitel bietet somit das Grundgerüst, auf das dann die folgenden Kapitel, die spezifisch auf die individuelle Anrechnung ausgerichtet sind, aufbauen.

Hintergrund: zentrale Elemente der Anrechnung

Die drei zentralen Elemente der Anrechnung sind Verfahren zur Lernergebnisbeschreibung, Verfahren zur Äquivalenzprüfung und Anrechnungsverfahren.

Lernergebnisbeschreibung: Dies beinhaltet die Beschreibung der Lernergebnisse, um die es im Anrechnungskontext geht.¹

Äquivalenzprüfung: Hier werden die Verfahren zur inhaltlichen und niveaubezogenen Prüfung von Äquivalenzen von Lernergebnissen behandelt.

Anrechnungsverfahren: Das Anrechnungsverfahren beschreibt die jeweilige Regelung zur Implementation/Durchführung der Anrechnung an einer Hochschule.

Praxis: pauschale, individuelle und kombinierte Anrechnung

Es haben sich im Kontext der ANKOM-Initiative drei Arten von Anrechnung herauskristallisiert – pauschal, individuell und kombiniert.

Pauschale Anrechnung: *Lernergebnisse beziehungsweise Bündel von Lernergebnissen (zum Beispiel Qualifikation) werden im Rahmen einer Äquivalenzprüfung hinsichtlich ihrer Anrechenbarkeit auf bestimmte Studiengänge bewertet und dann im Rahmen eines pauschalen Anrechnungsverfahrens angerechnet. Die Äquivalenzprüfung ist nicht Teil des formalen Anrechnungsverfahrens, sondern findet – bezogen zum Beispiel auf eine Weiterbildung – vorher statt. Diese Form der Anrechnung ist personenunabhängig. Das pauschale Anrechnungsverfahren bezieht sich normalerweise auf formal erworbene, also in Abschlüssen und Zertifikaten dokumentierte, Lernergebnisse. Eine Anwendung auf nicht-formal erworbene Lernergebnisse ist denkbar, wenn die entsprechenden Lernprogramme relativ verbreitet und gut dokumentiert (zertifiziert) sind. Eine pauschale Anrechnung informell erworbener Kompetenzen ist in der Regel nicht lernergebnisorientiert möglich und kann nur in Ausnahmefällen erfolgen (zum Beispiel Anrechnung von Berufspraxis auf ein Praktikum innerhalb eines Studiengangs).*

Individuelle Anrechnung: *Bei dieser Anrechnung werden für jede Anrechnungskandidatin beziehungsweise jeden Anrechnungskandidaten Lernergebnisse individuell dokumentiert und im Rahmen einer Äquivalenzprüfung hinsichtlich ihrer Anrechenbarkeit bewertet. Die Äquivalenzprüfung ist Teil des Anrechnungsverfahrens. Das Verfahren kann sich auf formal, nicht-formal und informell erworbene Lernergebnisse beziehen. Eine typische Methode für individuelle Verfahren ist das Portfolio: eine Sammlung unterschiedlicher formaler und informeller Dokumente (zum Beispiel Arbeitsproben, betriebliche Dokumente, Bildungszertifikate), die das Vorliegen bestimmter Lernergebnisse nachweisen sollen. Die im Portfolio durch unterschiedliche Belege dargelegten individuell vorhandenen Lernergebnisse werden auf ihre Äquivalenz mit den entsprechenden Studienmodulen hin überprüft, was auch ein Gespräch zwischen der Anrechnungskandidatin beziehungsweise dem Anrechnungskandidaten und den für das Studienmodul verantwortlichen Lehrenden beinhalten kann.*

Kombinierte Anrechnung: *Die kombinierte Anrechnung schließt individuelle ebenso wie pauschale Möglichkeiten der Lernergebnisanrechnung ein. Aus Sicht des Nachfragenden kann durch das kombinierte Verfahren das vorliegende Anrechnungspotenzial umfangreicher erschlossen werden als mit dem rein pauschalen Verfahren. Gegenüber dem rein individuellen Verfahren ist das kombinierte Verfahren aufgrund seiner pauschalisierten Anteile in der Durchführung effizienter.*

Hintergrund: formales, nicht-formales und informelles Lernen

Die Kommission der Europäischen Gemeinschaften unterscheidet in ihrem Memorandum über Lebenslanges Lernen² drei Formen „zweckmäßiger Lerntätigkeiten“:

- ▶ „Formales Lernen findet in Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen statt und führt zu anerkannten Abschlüssen und Qualifikationen.

¹ Vgl. hierzu Kapitel 3.1 in dieser Materialie.

² Vgl. Europäische Kommission (2000): Memorandum über Lebenslanges Lernen. <http://www.bologna-berlin2003.de/pdf/MemorandumDe.pdf> (zuletzt besucht: 1.4.2011), S. 9.

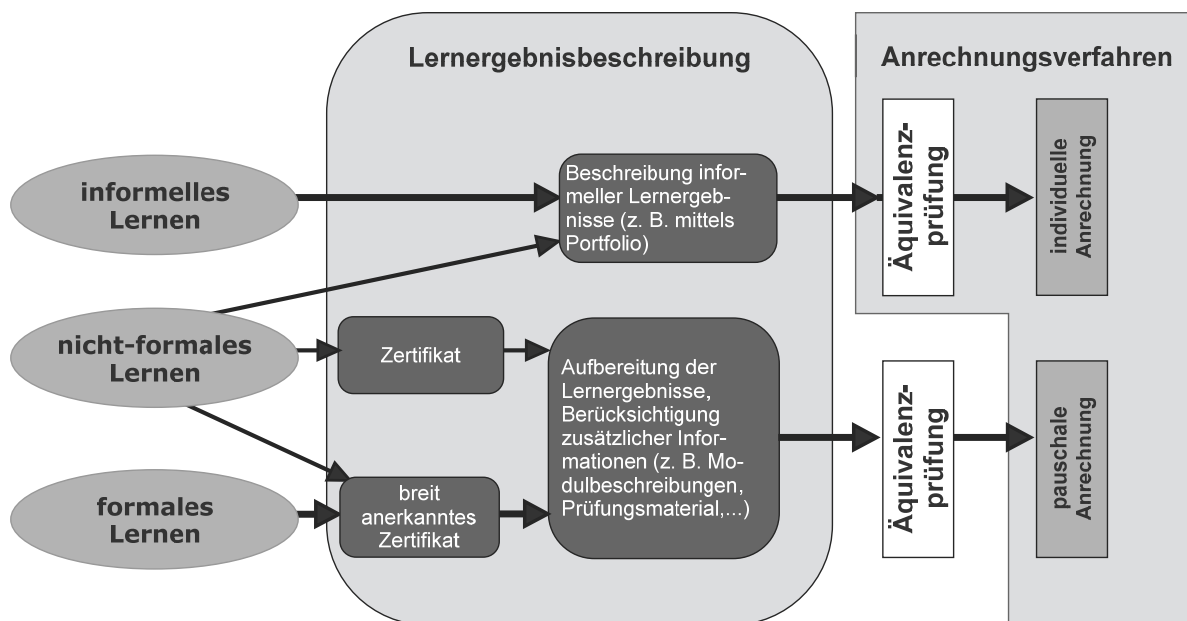
- ▶ Nicht-formales Lernen findet außerhalb der Hauptsysteme der allgemeinen und beruflichen Bildung statt und führt nicht unbedingt zum Erwerb eines formalen Abschlusses. (...)
- ▶ Informelles Lernen ist eine natürliche Begleiterscheinung des täglichen Lebens. Anders als beim formalen und nicht-formalen Lernen handelt es sich beim informellen Lernen nicht notwendigerweise um ein intentionales Lernen (...).“

Beispiele für formales Lernen sind das Lernen in der geregelten beruflichen Aus- und Weiterbildung oder in Studiengängen, für nicht-formales Lernen das Lernen in unregelmäßigen Weiterbildungsangeboten unterschiedlicher Träger und schließlich für informelles Lernen die erfahrungsbasierten Lernprozesse in der Arbeit oder auch in einer ehrenamtlichen Tätigkeit.

Erfahrung/Tipp: Unterschiedliche Lernformen korrespondieren mit unterschiedlichen Anrechnungsformen

Mit unterschiedlichen Formen des Lernens korrespondieren unterschiedliche Formen der Anrechnung der Ergebnisse dieser Lernformen (Lernergebnisse) auf Lernprozesse im Kontext von Studiengängen. Die folgende Abbildung 1 verdeutlicht dies. Es ist also bei der Entscheidung für eine bestimmte Form der Anrechnung genau abzuwägen, welche Ergebnisse unterschiedlicher Lernformen angerechnet werden sollen. Dabei sollte auch berücksichtigt werden, welche Lernformen für die bisherige Lernbiografie der künftigen Anrechnungsstudierenden wahrscheinlich sind.

Abbildung 1: Zentrale Elemente der Anrechnung



Praxis: individuelle, pauschale und kombinierte Anrechnung im Vergleich

Die Eignung individueller bzw. pauschaler Anrechnung für spezifische Anwendungsfälle hängt von der Beurteilung der damit verbundenen spezifischen Stärken und Schwächen ab. Der Entscheidungsbaum in Abbildung 2 soll die Auswahl eines passenden Verfahrens erleichtern.

- ▶ Individuelle Anrechnungsverfahren haben im Vergleich zu pauschalen Verfahren einen geringeren Entwicklungsaufwand, aber dafür einen hohen Durchführungsaufwand. Für Hochschulen bzw. Stu-

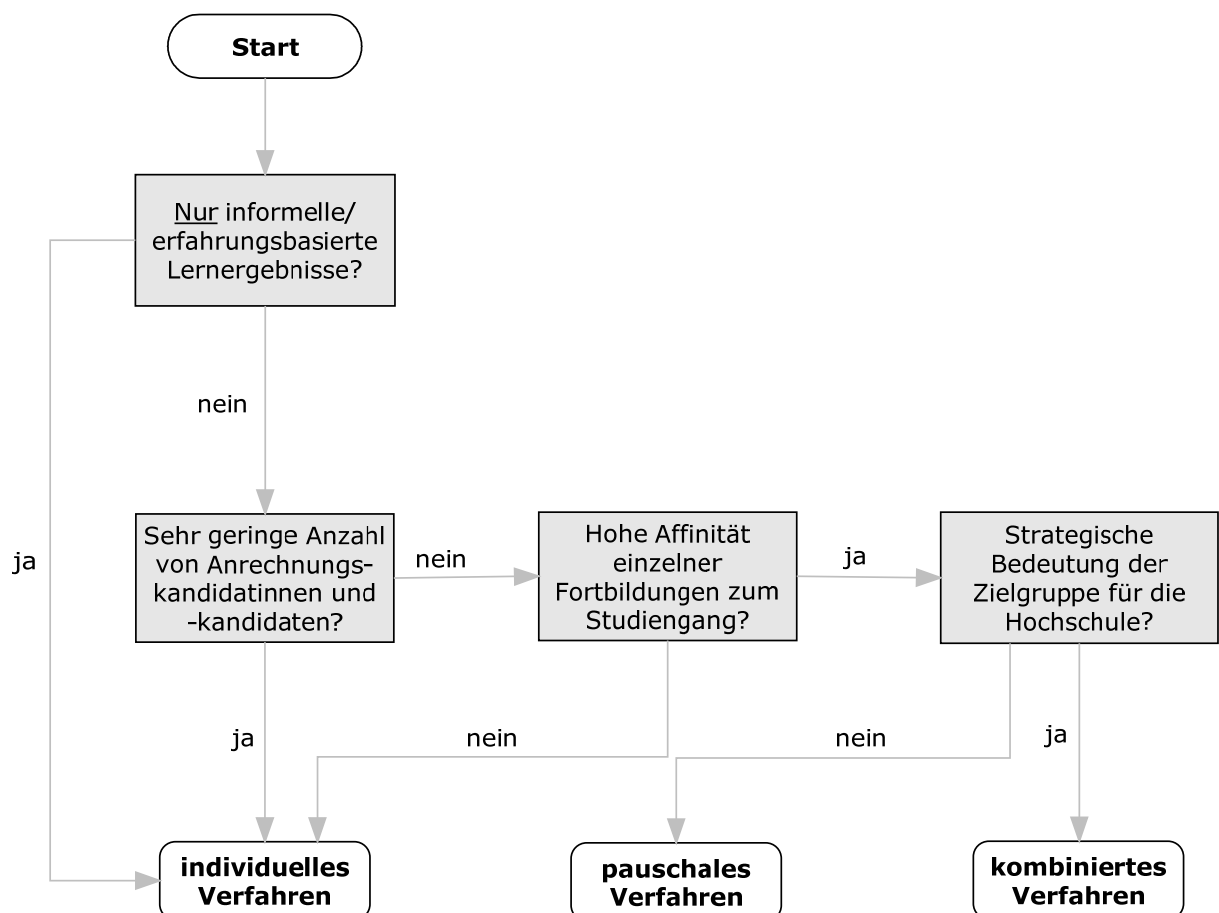
diengänge, in denen nur wenige Anrechnungsfälle pro Zeiteinheit erwartet werden, kann daher ein rein individuelles Anrechnungsverfahren durchaus eine ökonomisch sinnvolle Lösung darstellen.

- ▶ Individuelle Verfahren sind universell auf beliebige Kombinationen beruflicher und hochschulischer Lernergebnisse anwendbar.
- ▶ Pauschale Verfahren bieten sich dort an, wo eine hohe inhaltliche Affinität zwischen dem Anrechnungsstudiengang einerseits und geregelten beruflichen Weiterbildungsabschlüssen andererseits besteht. Je größer die Zahl der erwarteten Anrechnungsfälle pro Zeiteinheit, desto eher werden die Entwicklungsaufwendungen für ein solches Verfahren durch den erheblichen Rationalisierungseffekt je einzelner Anrechnungsentscheidung ausgeglichen bzw. übertroffen.
- ▶ Kombinierte Anrechnungsverfahren sind besonders interessant für Hochschulen, die sich durch Angebote für „nicht-traditionelle“, beruflich gebildete und erfahrene Bildungsnachfrager in ihrem Lehrangebot profilieren möchten. Hier motiviert eine strategische Entscheidung der Hochschule Maßnahmen, die darauf gerichtet sind, die Hochschule für diese Zielgruppe attraktiv zu machen.

Erfahrung/Tipp: Maximale Anrechnung durch kombinierte Verfahren

Kombinierte Verfahren sind vor allem für Hochschulen interessant, die sich der Zielgruppe „Anrechnungsstudierende“ in besonderer Weise zuwenden wollen. Im kombinierten Verfahren kann das Anrechnungspotenzial einer jeden Person optimal ausgeschöpft werden.

Abbildung 2: Entscheidungsbaum zur Auswahl des Anrechnungsverfahrens



3 Der Weg zum Anrechnungsverfahren – Ziel: individuelle Anrechnung

Es lassen sich drei Elemente unterscheiden, die nacheinander bearbeitet werden sollten, und im Folgenden vorgestellt werden: Aufbereitung der Lernergebnisbeschreibungen beider Bildungsbereiche, Durchführung der Äquivalenzprüfung (Äquivalenzbefund) und Gestaltung des (formalen) Anrechnungsverfahrens, inklusive der entsprechenden Anrechnungsregelungen.

3.1 Lernergebnisbeschreibung

Hintergrund: Lernergebnisbeschreibung

Ausgangspunkt für die Anrechnung ist die Beschreibung von Lernergebnissen. Das sind die Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen, die Lernende bereits erworben haben bzw. nach einem definierten Lernprozess (z.B. einer Weiterbildung, einem Studium) erworben haben werden und die es anzurechnen gilt.

Praxis: Beschreibung hochschulisch erworbener/zu erwerbender Lernergebnisse

Studiengängen liegen Modulhandbücher zugrunde, in denen Module und die anvisierten Lernergebnisse beschrieben sind. Idealerweise können diese Lernergebnisbeschreibungen im Rahmen der Anrechnung genutzt werden. Oft kann es auch sinnvoll sein, weitere Unterlagen hinzuzuziehen, um mehr über die in den Modulhandbüchern beschriebenen Lernergebnisse zu erfahren.

Erfahrung/Tipp: Aufbereitung der Beschreibungen der in den Modulen beschriebenen Lernergebnisse

Es hat sich gezeigt, dass oftmals eine mehr oder weniger weitreichende Aufbereitung der Beschreibungen der Lernergebnisse in den Modulhandbüchern für die Zwecke der Anrechnung notwendig ist. Häufig war Anrechnung bei der Beschreibung von Modulen noch kein Thema. Deshalb ist es wichtig, rechtzeitig zu prüfen, inwiefern die Beschreibungen der Lernergebnisse im Anrechnungskontext genutzt werden können oder ob personelle und zeitliche Ressourcen für deren Aufarbeitung einzuplanen sind.

Praxis: Aufbereitung der individuellen Lernergebnisse

In einem ersten Schritt müssen die Lernergebnisse der vorgängigen Lernprozesse einer Person erfasst und dokumentiert werden. Wie man diese Lernergebnisse identifiziert und dokumentiert, hängt entscheidend davon ab, in welcher Form diese vorgängigen Lernergebnisse belegt sind.

Bei formalen (z. B. geregelte berufliche Fortbildung) und ggf. auch bei nicht-formalen Lernprozessen (z. B. Weiterbildungsmaßnahmen außerhalb der geregelten Fortbildung) liegen Dokumente vor, die zumindest als „Rohmaterial“ für eine solche Lernergebnisbeschreibung genutzt werden können. Dieses „Rohmaterial“ können Zeugnisse und Zertifikate sein, in denen Themengebiete der Bildungsmaßnahme beschrieben sind, oder auch ausführliche Beschreibungen der Lerninhalte und -ergebnisse der jeweiligen Bildungsmaßnahme (z. B. Curricula, Themenkataloge, Inhaltsbeschreibungen).

Bei durch informelle Lernprozesse erworbenen Kenntnissen, Fertigkeiten und Kompetenzen muss die Dokumentation des „Rohmaterials“ oftmals von den Lernenden selbst geleistet werden, etwa durch Lerntagebücher, Beschreibung von Tätigkeiten und den durch diese Tätigkeiten erworbenen Kenntnissen, Fertigkeiten und Kompetenzen.

In einem nächsten Schritt ist es notwendig, dieses „Rohmaterial“ auf die für den Zielstudiengang, etwa im Modulhandbuch, beschriebenen Lernergebnisse abzubilden.

Die Elemente von Portfolioverfahren unterstützen das Aufbereiten des „Rohmaterials“ und zwar so, dass sowohl ein Inhalts- als auch ein Niveauvergleich (vgl. Kapitel 3.2.1 und 3.2.2) der Lernergebnisse unterstützt wird.

Erfahrung/Tipp: Aufbereitung der Lernergebnisse aus „standardisierten“ Materialien

Ähnlich wie bei der ggf. notwendigen Aufbereitung der in den Modulen beschriebenen Lernergebnisse kann auch hier eine Aufbereitung der „standardisierten“ Materialien, z.B. Prüfungsunterlagen, notwendig sein, denn auch hier stand bei der Generierung der Materialien Anrechnung nicht im Mittelpunkt. Erforderliche zeitliche und personelle Ressourcen sind einzuplanen. Bei der individuellen Anrechnung werden für jeden Anrechnungsaspiranten bzw. jede Anrechnungsaspirantin die Lernergebnisse erhoben – ein sehr aufwendiges, aber manchmal aufgrund verschiedener Kontextbedingungen (z.B. als vertrauensbildende Maßnahme, zum Sammeln erster Anrechnungserfahrungen, als Ergänzung zum pauschalen Verfahren, um mehr Anrechnung zu ermöglichen) notwendiges Verfahren.

Praxis: Aufbereitung der Materialien

Bei der pauschalen Anrechnung werden als Vorbereitung für die Äquivalenzprüfung die Lernergebnisse beider Bildungsbereiche intensiv aufgearbeitet. Referenzsysteme spielen hierbei eine wichtige Rolle.

Auch bei der individuellen Anrechnung kann es sinnvoll sein, aus Gründen der Transparenz, der Akzeptanz oder weil später pauschale Anrechnung angestrebt wird, die Lernergebnisse des Zielstudiengangs unter Verwendung eines Referenzsystems aufzubereiten und gemäß der Beschreibungssystematik des Referenzsystems zu formulieren (auf den Einsatz von Referenzsystemen wird im Folgenden näher eingegangen). Dazu gehört die Aufbereitung der relevanten Dokumente, die Lernergebnisbeschreibungen enthalten, wie etwa:

- ▶ *Lernergebnisbeschreibungen der Module des Zielstudiengangs,*
- ▶ *Lernergebnisbeschreibungen aus den Dokumenten der vorgängigen Bildung, z.B. Curriculum einer Technikerschule, Prüfungsordnung,*
- ▶ *ergänzende Dokumente aus den betroffenen beruflichen und hochschulischen Bildungsbereichen, wie etwa Prüfungsaufgaben, Musterklausuren, Literatur, Skripte, Foliensätze/Präsentationen.*

Diese Lernergebnisbeschreibungen werden in Anlehnung an ein zuvor ausgewähltes Referenzsystem aufbereitet. Das bedeutet, sie werden gemäß der Beschreibungssystematik des Referenzsystems formuliert (darauf wird im Folgenden näher eingegangen).

Diese vorbereitenden Arbeiten werden beispielsweise von wissenschaftlichen Mitarbeitern bzw. Mitarbeiterinnen durchgeführt.

Hintergrund: Referenzsystem zur Beschreibung von Lernergebnissen

Ein Referenzsystem wird genutzt, um ein Lernergebnis in einem „neutralen Format“ abzubilden. Angestrebt werden hierdurch insbesondere Transparenz sowie Nachvollziehbarkeit und Akzeptanz der Urteile. Folgende Gruppen von Referenzsystemen werden in der Praxis verwendet:

- ▶ Qualifikationsrahmen, insbesondere der Europäische Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen (EQR)³, aber auch sektorale Rahmenwerke etwa für den Hochschulbereich⁴.

3 Empfehlung des europäischen Parlaments und des Rates vom 23. April 2008 zur Einrichtung des Europäischen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen. Amtsblatt der Europäischen Kommission 2008/C 111/01.

4 KMK (2005). Qualifikationsrahmen für Deutsche Hochschulabschlüsse.

- ▶ Generische Taxonomien, wie etwa die kognitiven Taxonomien nach Bloom (1956)⁵ oder darauf basierende Weiterentwicklungen wie etwa nach Anderson/Krathwohl (2001)⁶.
- ▶ Eigene Systematiken der Beschreibung in beruflichem oder hochschulischem Lernen erworbener Kompetenzen (z.B. tätigkeitsanalytische Systematiken, die in den Tätigkeiten, für die jeweils eine Qualifikation beschrieben werden soll, den „Goldstandard“ für die Lernergebnisbeschreibung suchen, oder kompetenzbasierte Systematiken, die eine eigene Kompetenzdefinition zugrunde legen).

Praxis: Einsatz von Referenzsystemen zur Beschreibung von Lernergebnissen

Referenzsysteme spielen sowohl bei der Lernergebnisbeschreibung als auch bei der Äquivalenzprüfung eine wichtige Rolle. Bei der Lernergebnisbeschreibung bieten sie eine „Beschreibungssprache“, in die die Lernergebnisse beider Bildungsbereiche „übersetzt“ werden können. Will man ein Äquivalenzurteil treffen (vgl. Kapitel 3.2 Äquivalenzprüfung), unterstützen sie die Inhaltsbestimmung und Niveauzuordnung von Lernergebnissen.

Während eine entsprechende Aufbereitung bei pauschaler Anrechnung nötig ist, kann man bei individueller Anrechnung auf die Anwendung eines Referenzsystems verzichten und direkt (lokal) die Lernergebnisse miteinander vergleichen (vgl. Kapitel 3.2.2).

Erfahrung/Tipp: Auswahl eines Referenzsystems zur Beschreibung von Lernergebnissen

Folgende Erfahrungen von der ANKOM-Initiative können im Entscheidungsprozess für ein Referenzsystem hilfreich sein: Qualifikationsrahmen, Taxonomien und eigene Systematiken sind gleich gut einsetzbar. Es hat sich jedoch gezeigt, dass Taxonomien sich eher für die Beschreibung der Art des Lernergebnisses eignen, während Qualifikationsrahmen eher für die Niveauzuordnung von Lernergebnissen geeignet sind. Dies überrascht nicht, denn Qualifikationsrahmen sind häufig abstrakt formuliert, auf einen Abschluss hin bezogen. Bei ihnen steht die Niveauzuordnung des Abschlusses im Vordergrund. Da es bei Taxonomien primär um die Verdeutlichung eines Lernprozesses geht, werden ihre Formulierungen von den Experten meistens als „anschaulicher“ wahrgenommen. Oft enthalten sie eine hierarchische Stufung, doch stand bei der Konstruktion der meisten Taxonomien eine exakte Skalierung nicht im Mittelpunkt. Es ist also nicht verwunderlich, wenn hier die Niveauzuordnung schwerer fällt als z.B. bei einem Qualifikationsrahmen.

Tätigkeitsanalytische Ansätze (eine Variante für eine eigene Systematik) haben den Vorteil, alles, was in den jeweiligen Tätigkeitsbereich fällt, gut verständlich abzubilden. Dies ist aber auch gleichzeitig die Beschränkung der Systematik, denn Lernergebnisse außerhalb des Tätigkeitsbereichs werden nicht erfasst. Eine kompetenzbasierte Systematik (eine andere Variante für eine eigene Systematik) lässt sich auf alle Lernergebnisse anwenden, die sich mittels der jeweils eigenen definierten Kompetenzauffassung abbilden lassen – eine Kompatibilität zu anderen Kompetenzauffassungen ist jedoch nicht per se gegeben.

Anzumerken ist auch, dass Qualifikationsrahmen und Taxonomien (in der Literatur) bereits vorliegen, während eine tätigkeitsanalytische oder eigene Systematik aber erst zu generieren ist.

Die Entscheidung für ein bestimmtes Referenzsystem ist ein Abwägungsprozess – es gibt nicht das Referenzsystem, das immer am besten einzusetzen ist. Erfahrungen der Experten, zeitliche Ressourcen, Qualität des Ausgangsmaterials, Fachkulturen, Übertragbarkeit und Akzeptanz sollten bei der Entscheidung berücksichtigt werden.

5 Bloom, Benjamin S. (1956): Taxonomy of Educational Objectives, Handbook I: The Cognitive Domain. New York: David McKay.

6 Anderson, Lorin W.; Krathwohl, David R. (Eds.) (2001): A Taxonomy for Learning, Teaching, and Assessing: A Revision of Bloom's Taxonomy of Educational Objectives. New York: Longman.

3.2 Äquivalenzprüfung

Hintergrund: Äquivalenzprüfung als Grundlage der pauschalen Anrechnung

Das Äquivalenzbeurteilungsverfahren stellt das Kernstück jeder Anrechnung dar. In allen Äquivalenzbeurteilungsverfahren werden vorgängige Lernergebnisse mit den Lernergebnissen des Zielbildungsgangs verglichen. Im Falle der Anrechnung beruflich erworbener Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge werden also Lernergebnisse aus beruflicher Aus-, Fort- und Weiterbildung oder auch der beruflichen Praxis den Lernergebnissen des Zielstudiengangs gegenüber gestellt. Diese Vergleiche finden üblicherweise auf Modulebene (Studienmodule), eventuell auch auf der Ebene von Teil-Modulen statt.

Bei der Äquivalenzprüfung im Rahmen der individuellen Anrechnung werden die vorgängigen personenbezogenen Lernergebnisse mit den Lernergebnissen des Ziel-Studiengangs verglichen. Die Anrechnungsentcheidung wird für jede Person individuell getroffen.

Die Äquivalenzprüfung bezieht sich auf Inhalt und Niveau der Lernergebnisse. Dabei geht es nicht um Gleichartigkeit von Lernergebnissen, sondern um die Gleichwertigkeit in inhaltlicher wie niveaubezogener Hinsicht.

Erfahrung/Tipp: Unterscheidung von Gleichwertigkeit und Gleichartigkeit

Oft werden in der Diskussion die Begriffe der Gleichwertigkeit und der Gleichartigkeit durcheinander gebracht. Bei der Äquivalenzprüfung geht es nicht um Gleichartigkeit. Eine Gleichartigkeit von Lernergebnissen ist nicht einmal zwischen analogen Bildungsgängen innerhalb eines Bildungssektors zu erwarten; man denke etwa an die Schwierigkeiten bei der Anrechnung von Modulprüfungen beim Wechsel der Hochschule. Vielmehr geht es um die Gleichwertigkeit, bei der Inhalt und Niveau der Lernergebnisse untersucht werden.

Hintergrund: Äquivalenzprüfung – Inhalt und Niveau

Bei der inhaltlichen Äquivalenzprüfung wird beurteilt, inwieweit die beruflich erworbenen Lernergebnisse bzw. Lernergebnis-Bündel mit denen des Studienmoduls vergleichbar sind. Es wird für die Anrechnung üblicherweise keine vollständige inhaltliche Überlappung erwartet, sondern ein Deckungsgrad von einer zuvor festgelegten Größe (z.B. 75 Prozent).

Die niveaubezogene Äquivalenzprüfung orientiert sich im Falle des pauschalen Verfahrens an einem hierarchisch gestuften Bezugsrahmen (z. B. dem Europäischen Qualifikationsrahmen, EQR) – einem Referenzsystem. Auch wenn individuelle Anrechnung angestrebt wird, kann für die niveaubezogene Äquivalenzprüfung ein solches Referenzsystem herangezogen werden. Solche Referenzsysteme unterscheiden und beschreiben unterschiedliche qualitative Niveaus der Lernergebnisse.

Praxis: Methoden für die Äquivalenzprüfung

Portfolioverfahren unterstützen das Aufbereiten der vorgängigen Lernergebnisse so, dass sowohl ein Inhalts- wie auch ein Niveauvergleich der vorgängigen Lernergebnisse mit denjenigen des Zielstudiengangs möglich ist.

3.2.1 Inhaltsvergleich

Hintergrund: Vergleich des Inhalts von Lernergebnissen aus unterschiedlichen Lernkontexten

Bei der inhaltlichen Äquivalenzprüfung wird beurteilt, inwieweit die Lerninhalte bzw. Lerngegenstände der beiden Bildungsbereiche vergleichbar sind.

Praxis: Dokumentation von Lernergebnissen im Portfolio

Im Mittelpunkt von Portfolioverfahren steht der Inhaltsvergleich der Lernergebnisse, über die eine Person verfügt, mit denen des Zielstudiengangs. Mittels Portfolioverfahren werden deshalb die vorhandenen Lernergebnisse dokumentiert und aufbereitet sowie häufig auch gleich den Lernergebnissen des Zielstudiengangs inhaltlich zugeordnet. Die Dokumentationsvorlagen können sich an einem Referenzsystem orientieren.

Elemente von Portfolio-Verfahren zur inhaltlichen Beschreibung von Lernergebnissen sind:

- ▶ **Lebensläufe:** Die in Portfolio-Verfahren enthaltenen Lebensläufe können denen ähnlich sein, die auch für Bewerbungen verwendet werden. Sie können auch ausführlicher sein und schon stärker die durch die einzelnen Tätigkeiten (vermutlich) erworbenen Lernergebnisse thematisieren. In jedem Fall geben die Lebensläufe im Hinblick auf informell erworbene Lernergebnisse einen ersten überblicksartigen Eindruck von den Tätigkeiten, auf die sich diese informellen Lernprozesse und Kompetenzentwicklungen beziehen.
- ▶ **Lerntagebücher:** Lerntagebücher beschreiben wesentlich detaillierter als Lebensläufe bestimmte Tätigkeiten oder Handlungssequenzen mit Fokus auf die damit verbundenen Lernprozesse und -ergebnisse. Sie werden üblicherweise auf Tages- oder Wochenbasis synchron geführt, d.h. bezogen auf den aktuellen Zeitpunkt bzw. Zeitabschnitt. Lerntagebücher liefern „Rohmaterial“ für die Aufbereitung und Beschreibung von Lernergebnissen informeller Lernprozesse.
- ▶ **Biografische Fragebögen:** Biografische Fragebögen erfassen asynchron und retrospektiv (berufliche) Tätigkeiten und die damit zusammenhängenden Lernprozesse und -ergebnisse. Ähnlich wie Lerntagebücher liefern sie „Rohmaterial“ für die Dokumentation von Lernergebnissen informeller Lernprozesse, sie beziehen sich im Vergleich zu Lerntagebüchern aber in der Regel auf größere Zeitabschnitte und höher aggregierte Tätigkeits- bzw. Handlungskomplexe.
- ▶ **Belege, Evidenz:** Wo irgend möglich, sollten die im Portfolio beschriebenen vorgängigen Lernergebnisse belegt werden. Als Belege kommen z. B. Arbeitsproben, betriebliche Dokumente, die die genannten Tätigkeiten belegen, sowie Zeugnisse und Zertifikate bei formalen und ggf. bei nicht-formalen Lernprozessen in Frage.
- ▶ **Nach den Lernergebnissen des Zielstudiengangs strukturierte Beschreibungen von Lernergebnissen vorgängigen Lernens:** Als entscheidende Voraussetzung des Inhaltsvergleichs müssen Lernergebnisse des vorgängigen – formalen, nicht-formalen und informellen – Lernens den Lernergebnissen des Zielstudiengangs zugeordnet werden. Dafür bietet sich ein Dokument an, das an die Module und Lernergebnisse des Zielstudiengangs angelehnt ist. Dort werden die Lernergebnisse des vorgängigen Lernens eingetragen.

Erfahrungen/Tipp: Beschreibung informeller Lernergebnisse in zwei Schritten

Insbesondere bei informell erworbenen Lernergebnissen bietet sich ein zweistufiges Vorgehen an. In einem ersten Schritt werden vom Anrechnungskandidaten bzw. von der Anrechnungskandidatin – ggf. unter Rückgriff auf die Ergebnisse des Lerntagebuchs oder des biografischen Fragebogens – Tätigkeiten beschrieben, die mit den jeweiligen Ziel-Lernergebnissen korrespondieren. In einem zweiten Schritt werden die entsprechenden Lernergebnisse von ihm bzw. ihr formuliert, am besten mit aktiven Schlüsselverben: „Ich kann ...“, „Ich beherrsche ...“, „Ich bin in der Lage, ... zu analysieren/bewerten/gestalten“. Ein zweistufiges Vorgehen kann auch bei formal oder nicht-formal erworbenen Lernergebnissen sinnvoll sein, insbesondere dann, wenn die entsprechenden Dokumente keine Beschreibungen von Lernergebnissen, sondern eher von Lerninhalten, Themengebieten etc. (Input) enthalten.

3.2.2 Niveauvergleich

Hintergrund: Vergleich des Niveaus von Lernergebnissen aus unterschiedlichen Lernkontexten

Die niveaubezogene Äquivalenzprüfung beantwortet die Frage, inwieweit die Lernergebnisse der beiden Bildungsbereiche hinsichtlich bestimmter Niveaukriterien gleichwertig sind.

Praxis: Niveaueinschätzung von Lernergebnissen im Portfolio

Die Niveaueinschätzung als Basis des Niveauvergleichs von Lernergebnissen ist oft schwieriger als die inhaltliche Beschreibung. Sind die Lernergebnisbeschreibungen sehr differenziert beschrieben und belegt worden, sodass eine Aussage über ihr Niveau möglich ist, dann können die Beschreibungen auch für Niveauvergleiche herangezogen werden. Hier kann es sinnvoll sein, die Portfoliovorlagen an einem Referenzsystem (bezogen auf Inhalt und Niveau) auszurichten. Häufig sind diese Beschreibungen aber nicht ausreichend. Deshalb wurden entsprechende Elemente entwickelt, die eine Niveaueinschätzung zulassen und oft auch gleichzeitig noch einmal die inhaltlichen Einschätzungen überprüfen.

Elemente von Portfolio-Verfahren zur Niveaueinschätzung von Lernergebnissen, welche auch gleichzeitig zur Validierung der inhaltlichen Portfolioergebnisse dienen, sind:

- ▶ **Schriftliche Validierungsaufgaben:** *Die Anrechnungskandidatinnen und -kandidaten bekommen eine Aufgabe gestellt, die sich einerseits auf eine praktisch relevante Problemlösung bezieht und andererseits für ihre Lösung Lernergebnisse voraussetzt, die im Portfolio postuliert werden. Diese Aufgabe kann schriftlich in Präsenz (z. B. ähnlich wie eine Klausur) oder als Hausarbeit durchgeführt werden. Auf der Grundlage dieses schriftlichen Materials wird dann eine Überprüfung des Portfolios in inhaltlicher Hinsicht, insbesondere aber eine Niveaubeurteilung der einzelnen Lernergebnisse vorgenommen. Diese Überprüfung und Beurteilung wird in der Regel von einer/m oder mehreren im jeweiligen Studiengang prüfungsberechtigten Hochschullehrer(n) bzw. -lehrerin(nen) durchgeführt.*
- ▶ **Beurteilungsgespräch:** *Das zuvor erstellte und bei der Hochschule eingereichte Portfolio ist Gegenstand eines Beurteilungsgesprächs, an dem neben der Anrechnungskandidatin bzw. dem Anrechnungskandidaten üblicherweise ein(e) oder mehrere im jeweiligen Studiengang prüfungsberechtigte Hochschullehrer bzw. -lehrerinnen teilnehmen. Dabei wird sowohl der Inhalt der dokumentierten vorgängigen Lernergebnisse überprüft als auch eine Niveaubeurteilung dieser Lernergebnisse vorgenommen. Die vorgängig erworbenen Lernergebnisse werden direkt verglichen mit den für den Ziel-Studiengang definierten Lernergebnissen.*

Erfahrung/Tipp: Beratung und Unterstützung erhöhen die Qualität eines Portfolios

Es hat sich gezeigt, dass es Anrechnungskandidaten bzw. Anrechnungskandidatinnen oft schwer fällt, Portfolioformulare auszufüllen, die sich an abstrakten Referenzsystemen (z.B. dem Europäischen Qualifikationsrahmen) orientieren. Hier fällt nicht nur die inhaltliche Beschreibung, sondern auch die Niveauzuordnung schwer. Hilfreich ist hier eine intensive Beratung und Unterstützung. Investiert man hier in eine gute Beratung, die die Anrechnungskandidaten und -kandidatinnen beim Ausfüllen unterstützt, dann kann die Qualität wiederum so hoch sein, dass solche Portfolios auch ohne zusätzliche Validierungsaufgabe bzw. Beurteilungsgespräch für das Äquivalenzurteil herangezogen werden können. Entsprechend ist vorher die Entscheidung zu treffen, an welcher Stelle man Ressourcen binden will – in der Beratung beim Erstellen des Portfolios oder bei der Umsetzung von Validierungsaufgaben bzw. Beurteilungsgesprächen.

Praxis: lokale Vergleiche

Beim Äquivalenzvergleich von Lernergebnissen im Rahmen der individuellen Anrechnung ist es nicht unbedingt nötig, die Lernergebnisse, wie beim Äquivalenzvergleich für pauschale Anrechnung, auf ein

Referenzsystem abzubilden, die Vergleiche werden ohnehin für jedes Individuum einzeln durchgeführt. Entsprechend kann ein direkter lokaler Vergleich der Lernergebnisse ausreichend sein (direkte Einschätzung von Inhalt und Niveau durch einen Experten bzw. eine Expertin).

Erfahrung/Tipp: Abwägen zwischen lokalen direkten Vergleichen von Lernergebnissen oder Vergleichen von Lernergebnissen mittels Referenzsystem

Man sollte abwägen, ob lokale Vergleiche der Weg für die Äquivalenzprüfung im Rahmen der individuellen Anrechnung sind oder ob man sich auch hier an einem Referenzsystem orientieren möchte. Letzteres ist aufwendiger, könnte aber dann sinnvoll sein, wenn man z.B. die Einführung eines pauschalen Verfahrens anstrebt und das individuelle in das pauschale zu einem späteren Zeitpunkt überführen will. Wenn man nun auch für die individuelle Anrechnung Lernergebnisse bezogen auf ein Referenzsystem aufbereitet hat, kann dies im optimalen Fall direkt für die pauschale Anrechnung übernommen werden – man würde sich diesen Arbeitsschritt dann später sparen. Soll durch ein kombiniertes Verfahren individueller und pauschaler Anrechnung möglichst viel Anrechnungspotenzial eröffnet werden, kann es auch hier sinnvoll sein, die individuellen Lernergebnisse sowohl für die inhaltliche als auch die niveaubezogene Einschätzung auf ein Referenzsystem abzubilden.

Hintergrund: Expertinnen und Experten

Alle Äquivalenzprüfungen basieren letztlich auf Urteilen von Experten. Zu ihnen zählen hochschulinterne Expertinnen und Experten wie etwa modulerantwortliche Hochschullehrende, Studiendekane und wissenschaftliche Mitarbeitende der jeweiligen Fachbereiche oder zentraler Hochschulinstanzen (Rektorat / Präsidium). Zu den relevanten hochschulexternen Expertinnen und Experten gehören Mitglieder der Prüfungsausschüsse der Kammern oder externe Sachverständige.

Erfahrung/Tipp: Expertise in beiden Bildungsbereichen

Manchmal gelingt es, Expertinnen und Experten zu gewinnen, die als Prüfer bzw. Prüferinnen sowohl im akademischen als auch im beruflichen Bildungskontext tätig waren bzw. sind. Sie kennen beide Bereiche und können oft wertvolle Einblicke gewähren, die insbesondere bei der niveaubezogenen Äquivalenzprüfung helfen.

Praxis: Schulung der Expertinnen und Experten

Um sicher und zuverlässig urteilen zu können, benötigen die Expertinnen und Experten eine Einführung in das Anrechnungsverfahren. Sie brauchen Informationen zu den einzelnen Instrumenten und deren Ausgestaltung (z. B. Aufbau einer verwendeten Portfoliovorlage). Dadurch kann die Verlässlichkeit der Expertenurteile erhöht werden.

Erfahrung/Tipp: Unterstützung der Expertinnen und Experten

Eine Handreichung zur Handhabung der Instrumente für die Äquivalenzprüfung und Anrechnungsentscheidung kann zu einem sicheren und verlässlichen Urteil durch die Expertinnen und Experten maßgeblich beitragen.

3.2.3 Treffen eines Äquivalenzurteils

Hintergrund: Äquivalenzurteil

Wurden die Lernergebnisse der jeweiligen Bildungsbereiche bezogen auf ihre inhaltliche Äquivalenz eingeschätzt und diesen Lernergebnissen bzw. ihren entsprechenden Modulen Niveaus zugeordnet, so kann nun ein Äquivalenzurteil bezüglich Inhalt und Niveau der außerhalb der Hochschule erworbenen Lernergebnisse auf die des Studiengangs getroffen werden.

Praxis: Treffen des Äquivalenzurteils

Wurden die Äquivalenzen von Inhalt und Niveau der einzelnen Lernergebnisse bzw. Module eingeschätzt, müssen diese „nur“ noch nebeneinander gelegt und auf Basis der Ergebnisse ein Gesamtäquivalenzurteil bezüglich deren Gleichwertigkeit getroffen werden.

3.3 Anrechnungsverfahren

Hintergrund: Anrechnungsentscheidung

Bei dem individuellen Anrechnungsverfahren ist Grundlage der Anrechnungsentscheidung die personenbezogene Prüfung von Äquivalenzen erworbener Lernergebnisse mit denen im Zielstudiengang zu erwerbenden Lernergebnissen, was im Äquivalenzbefund resultiert.

Dagegen findet beim pauschalen Anrechnungsverfahren bezogen auf die einzelne Person keine Anrechnungsentscheidung mehr statt: Bereits im Vorfeld wurde personenunabhängig geprüft und entschieden, für welche Zertifikate (z.B. Weiterbildungsabschluss) welche Studienleistungen (Module) äquivalent sind und daher angerechnet werden können⁷.

Praxis: Verfahrensweise zur individuellen Anrechnung

Abbildung 3 stellt die Abläufe für individuelle und pauschale Anrechnungsverfahren schematisch dar.

Am Anfang der individuellen Anrechnung stehen Information und Beratung der Studien- bzw. Anrechnungsinteressierten. Dazu gehören z. B. einführende Überblicksinformationen auf der Homepage der jeweiligen Universität und/oder Faltblätter zu den Anrechnungsverfahren, ausführlichere und vertiefende schriftliche Informationspakete und die Möglichkeit, telefonisch oder vor Ort eine persönliche Beratung in Anspruch zu nehmen.

Zum Antrag auf Anrechnung gehört im individuellen Verfahren die Erstellung eines Portfolios, das die individuellen Lernergebnisse dokumentiert (z. B. Lerntagebuch, systematische Beschreibung der praktischen Erfahrungen und der dadurch erworbenen Lernergebnisse, Dokumente und Arbeitsproben).

Im Rahmen der Antragsbearbeitung erfolgt eine Äquivalenzüberprüfung der vorhandenen Lernergebnisse mit denen des Zielstudiengangs, auf den die Lernergebnisse angerechnet werden sollen. Grundlage für die Äquivalenzüberprüfung sind das Portfolio und eventuell weitere Instrumente zur Validierung des Portfolios – wie etwa ein Beurteilungsgespräch oder eine schriftliche Aufgabe.

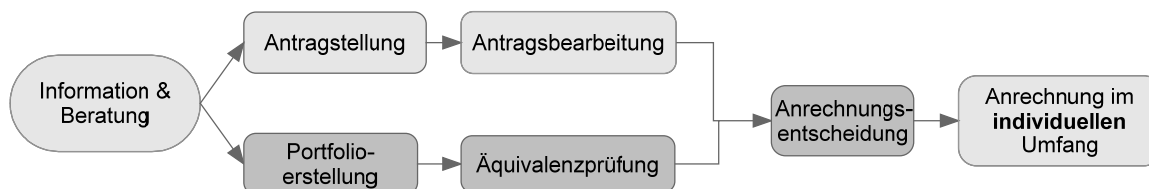
Diese Äquivalenzüberprüfung ist wiederum Grundlage der Anrechnungsentscheidung: Welche/s Modul/e des Studiengangs wird/werden für die vorliegenden individuellen Lernergebnisse – so wie sie festgestellt und beurteilt wurden – angerechnet?

Diese Entscheidung führt dann zu einer Anrechnung der entsprechenden Module, wie sie dem Umfang der individuellen anrechnungsfähigen Lernergebnisse entspricht.

7 Näheres dazu in der ANKOM-Arbeitsmaterialie Nr. 2: Verfahren und Methoden der pauschalen Anrechnung.

Abbildung 3: Schematischer Ablauf individueller und pauschaler Anrechnungsverfahren

individuell



pauschal



4 Besondere Facetten bei der individuellen Anrechnung

Im Folgenden werden besondere Facetten der individuellen Anrechnung betrachtet: der Übergang von der individuellen zur pauschalen Anrechnung, Bezug und Abgrenzung individueller Anrechnung zu Einstufungsprüfungen und Externenprüfungen und die didaktische Nutzung individueller Anrechnungsverfahren.

4.1 Übergang von individueller zu pauschaler Anrechnung

Hintergrund: Von der individuellen zur pauschalen Anrechnung

Individuelle Anrechnungsverfahren können in einzelnen Teilen oder sogar in ihrer Gänze in pauschale Anrechnungsverfahren übergehen.

Praxis: Die individuelle Anrechnung als Einstieg in die Anrechnung

In individuellen Verfahren können – wie bereits angesprochen – auch zertifizierte Lernergebnisse, z. B. belegt durch Zertifikate geregelter Fortbildungsabschlüsse, erfasst werden. Dies kann dann geschehen, wenn es entweder (noch) kein pauschales Verfahren für den Zielstudiengang gibt, auf den angerechnet werden soll, oder wenn im Rahmen eines kombinierten Verfahrens diese spezifischen Zertifikate (noch) nicht im pauschalen Verfahren berücksichtigt worden sind. Wenn nun in einer Reihe von Einzelfällen ein bestimmtes Zertifikat wiederholt auf ein bestimmtes Modul bzw. eine Reihe von Modulen angerechnet worden ist, kann es naheliegen, diese spezifische Entscheidung zu pauschalisieren. In der Zukunft würde dann dieses Zertifikat ohne individuelle Beurteilung pauschal angerechnet werden.

Eine solche „Evolution“ von individueller zu kombinierter oder pauschaler Anrechnung kann als grundsätzliche Entwicklungsdynamik eines Anrechnungsverfahrens auftreten, dies kann auch bewusst so gestaltet worden sein. In einem solchen Fall würde eine Hochschule zunächst geplant nur ein individuelles Verfahren einführen, allerdings mit dem Ziel, sukzessive in ein kombiniertes oder – im Extremfall – in ein rein pauschales Verfahren überzugehen.

4.2 Bezug und Abgrenzung individueller Anrechnung zu Einstufungsprüfungen und Externenprüfungen

Hintergrund: Einstufungsprüfungen und Externenprüfungen

Das individuelle Anrechnungsverfahren vorgängig erworbener Lernergebnisse ist zu unterscheiden von Einstufungsprüfungen und Externenprüfungen.

Einstufungsprüfungen erlauben unter bestimmten, je nach Hochschule variierenden Bedingungen die Einstufung eines Studienbewerbers bzw. einer Studienbewerberin in ein höheres als das erste Fachsemester eines Studiengangs. Dies ist abhängig vom dem durch diese Prüfung nachgewiesenen relevanten Vorwissen.

Externenprüfungen geben – wiederum unter bestimmten, je nach Hochschule variierenden Bedingungen – Personen, die nicht in einem Studiengang immatrikuliert sind, die Möglichkeit, dennoch an Prüfungen innerhalb dieses Studiengangs (Modulprüfungen, Abschlussprüfungen) teilzunehmen.

Praxis: Unterschied zwischen Einstufungsprüfungen, Externenprüfungen und individueller Anrechnung

Der wesentliche Unterschied zwischen Einstufungsprüfungen und Externenprüfungen einerseits und der individuellen Anrechnung andererseits besteht darin, dass bei den erstgenannten Prüfungen die vorgängigen Lernergebnisse selbst in der jeweiligen Form, wie sie dokumentiert sind – durch Zertifikate oder praktische Tätigkeit und Erfahrung – nur für die Zulassung zu diesen Prüfungen eine Rolle spielen. Eine Entscheidung über das – inhaltlich wie niveaubezogen äquivalente – Vorhandensein der jeweiligen Lernergebnisse wird ausschließlich anhand der Ergebnisse dieser Prüfungen getroffen.

Individuelle Anrechnungsverfahren demgegenüber basieren direkt auf den durch Zertifikate oder individuelle Dokumente (z. B. Arbeitsproben, Lerntagebücher, betriebliche Dokumente zu durchgeführten Tätigkeiten) belegten vorgängig erworbenen Lernergebnissen. Dass die so dokumentierten Lernergebnisse in einem zweiten Schritt validiert werden – etwa durch ein Beurteilungsgespräch oder eine schriftliche Aufgabe – ändert an diesem grundsätzlichen Charakter des Anrechnungsverfahrens nichts.

Anders gesagt: Individuelle Anrechnungsverfahren stellen das bisher Gelernte des Individuums in den Vordergrund und setzen dieses in Beziehung zu den für den Studiengang definierten Lernergebnissen. Einstufungs- und Externenprüfungen sind demgegenüber traditionelle Prüfungsverfahren, die das bereits vorhandene individuell Gelernte tendenziell ausblenden.

4.3 Didaktische Nutzung individueller Anrechnungsverfahren

Hintergrund: Individuelle Anrechnung bedeutet Reflexion vorgängiger Lernprozesse

Eine Voraussetzung von individueller Anrechnung ist in der Regel, dass die Anrechnungskandidatin/der Anrechnungskandidat sich eingehend mit den eigenen vorgängigen Lernprozessen auseinandersetzt.

Praxis: Didaktischer Nutzen individueller Anrechnungsverfahren

Neben der unmittelbaren Nutzung zur Anrechnung vorgängiger Lernprozesse können individuelle Anrechnungsverfahren auch einen direkten didaktischen Nutzen aufweisen. Dort, wo es darum geht, im Studium eine individuelle Auseinandersetzung mit Professionalität und Professionalisierung zu thematisieren oder Theorie-Praxis-Bezüge strukturiert zu reflektieren, können individualisierte Anrechnungsverfahren direkt für solche Lernprozesse genutzt werden.

Tipp/Erfahrung: Unterlagen und Beratung unterstützen die Auseinandersetzung mit eigenen Lernprozessen

Viele sind es nicht gewohnt, eigene Lernprozesse intensiv zu reflektieren, insbesondere nicht in der Qualität, die oft zum Ausfüllen eines Portfolios nötig ist. Unterstützende Unterlagen, aber insbesondere Beratung, helfen hier den Anrechnungskandidaten bzw. Anrechnungskandidatinnen, vorgängige Lernprozesse zu reflektieren und dann auch in der für eine Einschätzung nötigen Qualität zu verschriftlichen. Man sollte hier immer vor Augen haben, dass die Anrechnungskandidaten/Anrechnungskandidatinnen sich wahrscheinlich erstmalig so intensiv mit eigenen Lernprozessen auseinandersetzen.

5 Evaluation von Anrechnungsverfahren

Hintergrund: Qualität von Anrechnungsverfahren

Die Qualität des Anrechnungsverfahrens insgesamt und insbesondere der Äquivalenzbeurteilung ist entscheidend für die Akzeptanz von Anrechnung innerhalb der Hochschule und bei relevanten externen Interessenten, wie etwa (prospektiven) Arbeitgebern.

Zur Unterstützung einer qualitätsgesicherten Anrechnung liegt ein spezielles ANKOM-Material vor (s. Anrechnungsleitlinie). Die dort genannten Gütekriterien sollten schon bei der Entwicklung der Anrechnungsverfahren berücksichtigt werden.

Um die tatsächlich erreichte Qualität des Verfahrens zu erheben und insbesondere um eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Qualität zu ermöglichen, sind Evaluationen des Anrechnungsverfahrens (z.B. zur Praktikabilität und Güte der Instrumente, zur Beratung, Erreichung bestimmter Zielgruppen mit dem Angebot, zu Aufwand und Nutzen für Hochschule und Studierende) angeraten.

Praxis: Evaluation von Anrechnungsverfahren

Die Ersteinführung des pauschalen Anrechnungsverfahrens sollte durch eine prozessbegleitende Evaluation unterstützt werden. Für die weitere Entwicklung der Anrechnungspraxis an der Hochschule und eine damit verbundene Überprüfung der Verfahren zur Äquivalenzfeststellung sollten weiterhin in regelmäßigen Abständen Evaluationen durchgeführt werden.

Gegenstände der Evaluation sollten zunächst die in der Anrechnungsleitlinie für die folgenden Gegenstandsbereiche genannten Qualitätsmerkmale sein:

- ▶ **Lernergebnisbeschreibung:** Tatsächliche lernergebnisorientierte Beschreibung, im Unterschied zu Beschreibungen von Lerninhalten oder -zielen
- ▶ **Äquivalenzprüfung:** Zweckmäßigkeit, Verlässlichkeit, Gültigkeit und Transparenz
- ▶ **Formale Verankerung der Anrechnungsregelung:** Formale und rechtliche Absicherung, öffentliche Zugänglichkeit der Regelungen
- ▶ **Information und Beratung:** Verfügbarkeit und Angemessenheit von elektronischen und Printmedien, Zugänglichkeit und Qualität persönlicher Beratung

Weiterhin sollte die Erreichung spezifischer Ziele überprüft werden, wie etwa:

- ▶ Verbesserung der Studierbarkeit; Verkürzung der Studiendauer bzw. Reduzierung der Arbeitsbelastung bei berufsbegleitend Studierenden
- ▶ Anteil nicht-traditioneller Studierender
- ▶ Studienerfolg nicht-traditioneller Studierender

- ▶ *Beitrag der Anrechnungsregelungen zur Profilierung der Hochschule, etwa hinsichtlich nicht-traditioneller Studierender*

Schließlich sollten auch Effizienzgesichtspunkte berücksichtigt werden, wie etwa:

- ▶ *Aufwand/Nutzen-Relationen für die Hochschule: Aufwand für das Anrechnungsverfahren in Relation zum hochschulbezogenen Nutzen, etwa hinsichtlich der Rekrutierung bestimmter Gruppen von Studierenden*
- ▶ *Aufwand/Nutzen-Relationen für die Studierenden: Aufwand für das Anrechnungsverfahren in Relation zum individuellen Nutzen, etwa hinsichtlich der Verkürzung der Studiendauer bzw. Reduzierung der Arbeitsbelastung bei berufsbegleitend Studierenden.*

Diese Evaluationen können grundsätzlich sowohl intern als Selbstevaluationen der Hochschulen als auch extern, durch entsprechend qualifizierte Dienstleister, durchgeführt werden. Empfehlenswert ist eine prozessbegleitende interne Evaluation, die zugleich Daten erzeugt und auf periodische externe Evaluationen vorbereitet.

6 Weiterführende Materialien

Informationen über die ANKOM-Initiative können auf der ANKOM-Internetseite nachgelesen werden: **<http://ankom.his.de/>**.

Folgende Veröffentlichungen der wissenschaftlichen Begleitung geben weitere Informationen rund um das Thema Anrechnung:

Buhr, Regina; Freitag, Walburga; Hartmann, Ernst A.; Loroff, Claudia; Minks, Karl-Heinz; Mucke, Kerstin; Stamm-Riemer, Ida (Hrsg.) (2008): Durchlässigkeit gestalten! Wege zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung. Münster: Waxmann.

Freitag, Walburga K., Ernst A. Hartmann, Claudia Loroff, Ida Stamm-Riemer, Daniel Völk, Regina Buhr (Hrsg.) (2011): Gestaltungsfeld Anrechnung. Hochschulische und berufliche Bildung im Wandel. Münster: Waxmann.

Freitag, Walburga (Hrsg.) (2009): Neue Bildungswege in die Hochschule. Anrechnung beruflich erworbener Kompetenzen für Erziehungs-, Gesundheits- und Sozialberufe. Bielefeld: wbv – Wilhelm Bertelsmann Verlag.

Stamm-Riemer, Ida; Loroff, Claudia; Hartmann, Ernst A. (2011): Anrechnungsmodelle – Generalisierte Ergebnisse der ANKOM-Initiative. HIS:Forum Hochschule 1/2011. Hannover: HIS.

Stamm-Riemer, Ida; Loroff, Claudia; Minks, Karl-Heinz; Freitag, Walburga (Hrsg.) (2008): Die Entwicklung von Anrechnungsmodellen. Zu Äquivalenzpotenzialen von beruflicher und hochschulischer Bildung. HIS:Forum Hochschule 13/2008. Hannover: HIS.

<http://ankom.his.de>

